schaftlichen Leben. Hindu Frauen begannen sich zu bedecken, um sich gegen Männer zu schützen. Auch die Kopfbedeckung und die Zurückhaltung gegenüber den Männern rührt aus der Zeit, als die Moslems nach Indien kamen. Erst in der letzten Zeit kommen mehr und mehr Frauen aus ihren schützenden Häusern und treten an die Öffentlichkeit. Der Sari, so wie wir ihn heute in Bengalen tragen, wurde erst in den 1930iger Jahren von Indiens einzigem Nobelpreisträger, Rabindranath, eingeführt.

Die meisten Moslems in Indien sind heute bekehrte Hindus. Im Islam gibt es keine Kasten und Klassen. Die Hindus, die den unteren Kasten angehörten, wechselten zu Islam über und waren somit gleichgestellt. Das war ein Grund. Ein anderer war früher, daß der indische König ein Moslem war. Das war eine Ermutigung für viele, die bis dahin gezögert hatten.

Gesellschaftlich müssen so viele Dinge verändert werden. Das ist eine enorme Aufgabe. Die wenigen, die in Indien die Macht haben, sind korrupt. Wenn wir nicht anfangen, jetzt etwas zu verändern, dann wird es in Indien schlechter und nicht besser werden. Die britische Kolonialherrschaft ist beendet worden. Aber die Rollen sind nicht abgeschafft, sondern von Indern übernommen worden, die sich nicht wie Inder, sondern sich genauso verhalten, wie es die Kolonialherren getan haben. Wenn du in Indien zu der oberen Schicht gehörst, gibt es für dich alle möglichen Clubs. Als die Briten noch herrschten, durften keine Inder in diese Clubs. Der Saturday Club in Kalkutta war ein Club nur für weiße. Jetzt sind viele Inder Mitglieder dieser Clubs und lassen sich Sahib und Memsahib nennen. Als ich einmal zu einem solchen Club eingeladen wurde, fragte mich der Kellner „Memsahib, was kann ich Ihnen zum Trinken bringen?" Ich bin sehr böse mit ihm geworden und habe ihn gefragt, ob er nicht sehen kann, daß meine Hautfarbe nicht weiß ist. Als der weiße Mann in Indien war, wurde er Sahib und seine Frau Memsahib genannt. Sahib bedeutet weißer Mann und Mem bedeutet Ehefrau. Ich finde es abscheulich, wenn Inder sich so anreden. Viele Inder waren sehr erpicht auf diese Rolle, als die Engländer gingen. Sie haben überhaupt nicht realisiert, daß sie die Ebenbilder geworden sind. Sogar in den Firmen ist es üblich, daß die Vorgesetzten sich mit Sahib anreden lassen. Das ist das Erbe des britischen Kolonialismus. Derjenige, der die gesellschaftliche Leiter emporsteigen will, spielt Golf, ganz genauso wie es die Engländer, aber niemals die Inder tun würden. Wir selbst verhalten uns wie die Kolonialherren und verhindern somit eine Veränderung und vergessen unsere eigenen Situation.

Ingrid Sandole-Staroste

In so vielen Sprachen wie möglich

Die erste Frauenzeitung

Im Januar 1979 erschien in Neu Delhi die erste Frauenzeitung Indiens - Manushi. Obwohl in vieler Hinsicht noch in den Kinderschuhen steckend, verspricht Manushi eine wichtige Rolle bei der Koordination von Frauenkämpfen einzunehmen. Daß die Reaktion auf die erste Ausgabe viel größer als erwartet war, zeigt, daß die Frauen Indiens nicht länger gewillt sind, in Gehorsam und Passivität zu verharren. Manushi schreibt über die Probleme der Arbeiterbewegung, Prostitution, Mitgift, Unterdrückung von "Dalit" - Frauen der "Unberührbaren" und berichtet über Einzelschicksale. Das folgende Interview wurde mit einigen Frauen des Redaktionskollektivs geführt.

M: Manushi wird von einem Kollektiv von neun Frauen auf einer nicht-autoritären Basis organisiert. Manushi gehört eigentlich zu der Organisation "Samta", die darauf hinzielt, auf nationaler Basis über Frauenkämpfe zu informieren und sie zusammenzubringen. Außerdem unterstützt sie lokale Frauenініtiativen und organisiert auf überregionaler Basis Kampagnen von Frauen.

J: Wie finanziert ihr Manushi ?

M: Der Großteil unseres Geldes kommt aus Abonnements und Spenden. Geholfen hat uns auch die Bombayer Frauengruppe. Wir nehmen weder Geld von politischen Parteien an,noch akzeptieren wir Zuwendungen von Institutionen. Die Reklame hilft uns, aber wir lehnen alles kategorisch ab, was die Frau degradiert und herabwürdigt.

J: Warum druckt ihr eine Ausgabe in Hindi und eine in Englisch ?

M: Indien ist ein vielsprachiges Land und Hindi ist eine der offiziellen Hauptsprachen. Es ist notwendig in Hindi zu schreiben, damit wir die untere Mittel- und die Arbeiterklasse ansprechen

Foto aus Bild der Zeit, Jan. '73

Foto: Christa Moeller-Panick

Frau aus Rajastan, dem Wüstenstaat im Nordwesten Indiens

können. Wir schreiben in Englisch, weil sie die einzige gemeinsame Sprache in Südindien ist. Wir würden gerne Manushi auch in Telugu, Marathi, Kannada, Malayalam, Kashimiri, in so vielen Sprachen wie möglich veröffentlichen. Uns fehlen jedoch die finanziellen Mittel, die regionalen Gruppen finanziell zu unterstützen, damit sie die Übersetzung übernehmen könnten.

J: Gibt es eine autonome Frauenbewegung in Indien ?

M: Nein. Es gibt tatsächlich einige Frauenorganisationen wie die "All Indis Women's Conference", aber sie waren immer einer politischen Partei untergeordnet. Sie haben normalerweise eine feste Struktur und konzentrieren sich hauptsächlich auf soziale Wohlfahrt, anstatt sich autonom mit Frauenproblemen in sozialer, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht zu beschäftigen. Die AIWC hat es noch nicht einmal geschafft, auf ihrem Baugelände Kindertagesstätten für ihre arbeitenden Frauen einzurichten. Es kam aber zu militanten Ausbrüchen wie von der Dhulia Shahada Gruppe in Maharashtra und der breitangelegten "Progressive Organisation of Women" in Hyderabad, beides ländliche Gruppen.

Die Anti-Preissteigerungsbewegung in Bombay, die von der Mrinal Gore (Sozialistischen Partei) und der Ahilya Rangarekar (Kommunistische Partei) geführt wurde, mobilisierte Frauen der Arbeiter- und der unteren Mittelklasse. Die Knappheit von Reis, Öl, Mehl usw. als auch das Hamstern von diesen Gütern verschlimmerten die Lage der Bevölkerung. Als entdeckt wurde, daß sich diese Lebensmittel, die direkt von den Bauern gekauft worden waren, im Hause des Ministerpräsidenten befanden, stürmten die Frauen mit Nudelhölzern und "Thaalis" bewaffnet sein Haus und verteilten die Vorräte. Später wurden lokale Sicherheitsausschüsse gebildet, die gegen das Hamstern vorgingen und entdeckte Güter verteilten.

Frauen spielen auch eine Hauptrolle in der Landbewegung der landlosen Bauern in Andhra Pradesh. Sie bildeten dort auch separate Gruppen, die sich auf Themen wie Vergewaltigung und Ausbeutung der Frau konzentrieren.

J: Ungefähr 80 % der indischen Bevölkerung ist in der Landwirtschaft beschäftigt und ein gleicher Anteil von arbeitenden Frauen ist auf dem Land beschäftigt. Da die weibliche Alphabetisierungsrate nur 13,2 % beträgt - wie kann Manushi die auf dem Lande arbeitenden Frauen erreichen ?

M: Das ist auch schwierig. Es gibt so viele Faktoren in Indien, wie Kaste, Klasse, Gegend, Sprache usw., daß es fast unmöglich für Manushi ist, alle zu erreichen. Manushi soll wenigstens militante ländliche Ausbrüche unterstützen. Gleichzeitig halten wir es für wichtig,die so oft von politischen Parteien übersehene Mittelklasse anzusprechen.

J: Denkt ihr, daß die Dalit-Frauen (Frauen der "Unberührbaren") eine besondere Stellung im indischen Frauenkampf einnehmen ?

M: Sicherlich. Dalitfrauen stellen den unterdrücktesten Teil von Klasse, Kaste und Geschlecht dar. Fast jeden Tag hört man in der Zeitung über die Vergewaltigung einer Dalitfrau von einem Landbesitzer der oberen Kaste, der es als sein Recht versteht, über die Frau oder Tochter seiner Pächters verfügen zu können. Die Unterjochung und sexuelle Belästigung von Dalitfrauen ist eng mit den sozialen Verhältnissen auf dem Lande verknüpft. In den meisten indischen Dörfern sind die Brunnen der Dalits von

Foto: Christa Moeller-Panick

Anzeige

Die Beck'sche Schwarze Reihe.

Hannelore Schröder (Hrsg.)
Die Frau ist frei geboren
Texte zur Frauenemanzipation. Band 1: 1789–1870. 256 Seiten. DM 19,80 (BSR 201)

Dies ist die erste systematische Textdokumentation zur Geschichte der Frauenemanzipation in Frankreich, den USA, England und Deutschland seit der Französischen Revolution. Die Herausgeberin hat die Texte kommentiert. –
Der 2. Band (1870–1933) erscheint 1980.

Annette Degenhardt, Hans Martin Trautner
Geschlechtstypisches Verhalten
Mann und Frau in psychologischer Sicht. 310 Seiten mit Tabellen und Übersichten. DM 19,80 (BSR 205)

In welchen Verhaltensweisen unterscheiden sich die Geschlechter tatsächlich? Wie entsteht geschlechtstypisches Verhalten? Die hier gesammelten Beiträge von Psychologen zeigen, welche Antworten diese Disziplin nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung geben kann.

Roland Eckert (Hrsg.)
Geschlechtsrollen und Arbeitsteilung
Mann und Frau in soziologischer Sicht. Etwa 290 Seiten. DM 19,80 (BSR 206)

Wenn unverheiratete oder kinderlose Frauen im Beruf ›ihre Frau‹ stehen – wie sollen sie sich dann einer Rollendefinition unterwerfen, die sie auf die Rolle als Hausfrau und Mutter festlegt? Mit dieser und verwandten Fragen beschäftigen sich Sozialpsychologen, Psychiater und Arbeitswissenschaftler.

Verlag C. H. Beck München

denen der Kastenhindus getrennt. Da Wasser für Kochen, Waschen usw. nötig ist, ist dies im Grunde genommen eine Frauenfrage. Dalitfrauen waren in der Kampagne "one village - one well" (ein Dorf, ein Brunnen) am kämpferischsten. Jede Kastendiskriminierung soll von der Frauenbewegung konsequent bekämpft werden.

J: Ist es einfach, in Indien Empfängnisverhütungsmittel zu bekommen?

M: Diese Frage ist sehr schwer zu beantworten. Die Last der Geburtenkontrolle, oder vielmehr der Kontrolle der Bevölkerungsrate wird vor allem von Frauen getragen. Zum Beispiel waren letztes Jahr 79,5 % der Gesamtsterilisationen Tubektomieoperationen von Frauen, obwohl eine Tubektomie doppelt so gefährlich ist wie eine Vasektomie. Familienplanung zeigt eine starke vom Geschlecht abhängige und patriarchalische Tendenz, wie deutlich in den Propagandafilmen "For the love of Munna" und "The Race" zu sehen ist. Während des Ausnahmezustandes wurden Männer dazu gezwungen, ansatzweise die Verantwortung für die Geburtenkontrolle auf sich zu nehmen. Jedoch untergrub die brutale und undemokratische Natur der Kampagne (Sterilisationsrazzien) irgendeine positive Behandlung dieser Frage und zerschlug damit alle Chancen, daß Männer einen Teil der Geburtenkontrolle übernehmen würden.

J: Ist das Schlagen von Frauen ein Problem?

M: Ja, das Schlagen von Frauen kommt sehr oft vor und betrifft Frauen jeder Klasse. Es gibt sehr wenige Heime für geschlagene Frauen, um der Brutalität eines trinkenden Mannes zu entfliehen und ein neues Leben zu beginnen. Die vorhandenen Staatsheime für geschlagene Frauen haben einen zweifelhaften Ruf und die schlechten Bedingungen müßten bloßgestellt werden. Innerhalb der unteren Mittelklasse besteht für die vom Mann wirtschaftlich abhängige Frau keine Alternative und so muß sie schweigend und isoliert leiden.

J: Hat es gemeinsame Kämpfe von Fabrikarbeiterinnen gegeben, um die Arbeitszustände zu verbessern?

M: Ja, die meisten Leute denken, daß sich Frauen dagegen sträuben, Gewerkschaftsmitglieder zu werden und daß sie sich widerstandslos ausbeuten lassen. In der Tat haben die Gewerkschaften sehr wenig versucht, die Frauen in politische Kämpfe hineinzuziehen oder sie anzuleiten, ihre eigenen Interessen systematisch zu verfolgen.

In Kaffee- Gummi- und Teeplantagen sind 50 % der Arbeitskräfte Frauen, und fast alle Arbeiter in Mangalore (Erdnußfabrik) sind Frauen. Arbeiterinnen der Textilindustrie in Bombay haben eine lange Geschichte militanter Kämpfe und haben beim letzten Nationalstreik im Jahre 1973-74 hartnäckig gekämpft. Das Verhalten dieser Frauen ermutigte andere Frauen in Jutemühlen, Minen und Bidifabriken zur Organisation und zum Kampf für Kindertagesstätten, Mutterschutzgeld und gleichen Lohn. Vor kurzem gab es einen Streik in der Parto-Ghico Keksfabrik, in der 800 von 2000 Arbeitern Frauen sind. Die meisten der Frauen sind Gelegenheitsarbeiterinnen, was bedeutet, daß die Angst vor dem Arbeitsplatzverlust sie verunsichert und die Bildung von Gewerkschaften erschwert ist. Die Frauen verlangten eine Änderung der Arbeitsschichtzeiten, da sie auf dem Weg von und zu der Arbeit ständig sexuell belästigt werden. Außerdem verlangten sie eine Erhöhung der Löhne und die Bezahlung für 30 Tage statt der üblichen 26 Tage für Gelegenheitsarbeiterinnen.

J: Meint ihr, daß der Frauenkampf in der Dritten Welt sich von dem im Westen sehr unterscheidet?

M: Indien ist ein sehr großes Land, das sehr viele Kulturen, Religionen und Rassen aufweist, woraus folgt, daß die Unterschiede von einem Staat zum anderen sehr groß sind. Die Massenmedien im Westen verewigen das untergeordnete und erniedrigende Image von Frauen als Sexmaschinen, deren gesamtes Wesen vom Mann bestimmt wird. Gleichzeitig verstärken die sogar auf den entferntesten Dörfern verbreiteten Hindifilme das unterwürfige, zu allen Opfern bereite Bild von Frauen, deren einziges Ziel im Leben darin besteht, Kinder zu gebären, Kinder zu erziehen und dem Mann zu dienen. Die Frauenbewegung im Westen hat schon etwas in Bewegung gesetzt und viele wichtige neue Fragen aufgeworfen. Die Identitätssuche und das Verhältnis zwischen Mann und Frau auf der persönlichen Ebene nehmen eine zentrale Stellung in der heutigen westlichen Frauenbewegung ein. In Indien sind die Probleme wesentlich extremer produziert durch Armut, Religion, Kaste und Rückständigkeit. Die Zustände sind von denen im Westen grundlegend verschieden, d.h., daß der Kampf eine andere Gestalt annehmen wird. Wir haben viel von den Erfahrungen der westlichen Frauenbewegung zu lernen, können aber auch einen grossen und wichtigen Beitrag leisten.

J: Wie können wir Manushi helfen?

M: Vor allem würden wir einen Informations- und Erfahrungsaustausch begrüßen. Gleichzeitig suchen wir internationale Unterstützung unserer Kampagnen.

Interview: Jude Howell

Adresse: Manushi
A - 5 Nizamuddin East
New Delhi - 110013
India